Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **171 (2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bücher

Thomas Buomberger

Kampf gegen unerwünschte Fremde

Von James Schwarzenbach bis Christoph Blocher
Zürich: Orell Füssli, 2004, ISBN 3-280-06017-6.

Wer den Schlussbericht der Unabhängigen Expertenkommission Bergier gelesen hat, ist dem Verfasser des vorliegenden Werkes schon einmal begegnet. Die Kommission attestiert ihm, dass er mit seinem Buch «Raubkunst – Kunstraub. Die Schweiz und der Handel mit gestohlenen Kulturgütern zur Zeit des Zweiten Weltkrieges», Zürich 1998, für den Schlussbericht «eine wichtige Vorarbeit» geleistet habe. In dem zu rezensierenden Werk befasst sich der Autor mit zwei interessanten, gegensätzlichen Persönlichkeiten im Umgang mit einem prioritären schweizerischen Lebensproblem und einem entsprechenden Thema unserer Innen- und Aussenpolitik: wir und die Fremden. Das Buch erscheint, da eine der Persönlichkeiten Bundesrat wurde, sich mit dem zuständigen Departement befasst, und seine Partei mit dem Schlagwort «Muslime bald in der Mehrheit?» die Einbürgerungsvorlagen verläufig erledigte. Buomberger gliedert den Stoff seines Buches in elf Kapitel unter anderem mit Themen wie «James Schwarzenbach, Aufstieg eines Erfolglosen», «Der aussichtslose Kampf der Rechten gegen die «Überfremdung», «Die SVP übernimmt das Zepter in der Fremdenpolitik», «Fremdenfeindlichkeit im Zeitalter der Globalisierung». Er zieht über die Persönlichkeiten und die Vorgänge folgende Schlüsse: «Schwarzenbach war der erste Politiker, der mit dem Instrumentarium des Rechtspopulisten eine latent vorhandene Fremdenfeindlichkeit anstachelte ... Sein Erfolg wurde noch gefördert durch die zunehmende Boulevardisierung der Medien und die Etablierung des neuen Leitmediums Fernsehen ... Einer, ... der genau in den vergangenen Jahren immer atttraktiver geworden ist, ist Christoph Blocher und seine SVP: Als Parteipräsident der Kantonalzürcher SVP ist es ihm innerhalb von 25 Jahren gelungen, aus einer behäbigen, gewerblich-bäuerlichen Mittelstandspartei eine aggressiv politisierende, mit modernen Marketingmethoden agierende Partei zu machen ... und wählerstärkste Partei der Schweiz wurde. Er hat die einst in Ausländerfragen eher offene Partei auf einen fremdenfeindlichen Kurs getrimmt ... Schwarzenbach steht für Zäsur und Kontinuität: Mit seinem Rückzug wurde die intensivste, am heftigsten umstrittene Phase der Nachkriegspolitik abgeschlossen. Die von ihm gerufenen Geister ruhten zwar für einige Jahre, wurden aber ... von seinen Nachfolgern zu neuem Leben erweckt.» Buomberger legt sodann den Akzent auf die Tatsache, dass die Übernahme des Themas «Fremdenfeindlichkeit» durch eine Regierungspartei eine bedeutende Aufwertung erfuhr. Er schliesst sein Buch mit den Sätzen: «Die SVP hat es geschafft, ihren politische Gegnern die Themen und die Ideologie zu diktieren. Was sie allerdings nicht geschafft hat, ist, die Migrationsrealität zu verändern: Die Schweiz ist ein Einwanderungsland und wird es in Zukunft noch mehr sein.» Den flüssig geschriebenen Text ergänzt ein beeindruckender wissenschaftlicher Apparat, der sehr viel Einschlägiges belegt, ergänzt. Wer sich vermehrt mit dem Geist und dem Habitus vertraut machen will, aus dem heraus jetzt die Asyl- und Fremdenpolitik gestaltet wird, der lese ausserdem das 1999 erschienene Buch des ehemaligen Ständerates Andreas Iten (FDP) über «Blochers Populismus und Widerspruch». Hans Jörg Huber

Werner Bräuninger

Hitlers Kontrahenten in der NSDAP 1921–1945

München: F. H. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, 2004,
ISBN 3-7766-2367-5.

Bis heute blieb in der Forschung weit gehend unbekannt, dass sich der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP), Adolf Hitler, in der so genannten Kampfzeit, aber auch nach 1933 mit einer Vielzahl von Gegnern aus dem eigenen Lager auseinander zu setzen hatte. Werner Bräuninger konzentriert sich in seinem Werk auf jene Reformer, Oppositionelle und regulären Gegner, die aus Hitlers eigenem Umfeld stammten. So beleuchtet der Autor zum Beispiel die Kämpfe Hitlers mit den bayrischen Separatisten, den Deutsch-Völkischen, einem Monarchisten, dem deutschen Botschafter in Paris, dem Stuttgarter Oberbürgermeister und mit der oppositionellen Haltung zahlreicher Gauleiter der NSDAP. Erstmals werden auch die Beleidigungsprozesse gegen Hitlers Kontrahenten ausführlich erwähnt. Der Verfasser beschreibt zudem, dass sich Hitler bis 1933 oft und intensiv mit seinen Gegnern beschäftigte, sei es in «Offenen Briefen», persönlichen Korrespondenzen oder öffentlichen Reden und Ansprachen. Die Geschichte der NSDAP sei eine einzige Kette von Machtkämpfen. Dabei liess Hitler dem freien Spiel der Kräfte innerhalb seiner Bewegung sehr viel Raum und wurde erst dann aktiv, wenn er sich selbst existenziell bedroht fühlte: «Ich sehe dem immer eine gewisse Zeit lang zu, aber dann kommt der Augenblick, an dem ich blitzartig zuschlage», so Hitler in einer Rede im Jahre 1941. Werner Bräuninger kommt zum Schluss, dass des Diktators Macht zu einem Grossteil aus den dauernden Auseinandersetzungen zwischen seinen Gefolgsleuten resultierte. Seine Gegenspieler hätten nicht zu kämpfen gewusst und schliesslich resigniert die Waffen vor ihm gestreckt. Der Kampf sei für Hitler stets ein neuer Ausgangspunkt und Antrieb gewesen, aus denen er zugleich erhöhte Siegeszuversicht gewonnen hätte. Der Autor schliesst mit einem Zitat des Führers und Reichskanzlers in dessen Schlussansprache auf dem «Reichsparteitag der Einheit und der Stärke» von 1934: «Es ist unser Wunsch und Wille, dass dieser Staat und dieses Reich bestehen sollen in den kommenden Jahrtausenden. Wir können glücklich sein zu wissen, dass diese Zukunft restlos uns gehört.» Das nationalsozialistische Dritte Reich dauerte schliesslich zwölf Jahre, drei Monate und acht Tage.

Heinrich L. Wirz

Aus drucktechnischen Gründen finden Sie in dieser Nummer nur eine Seite «Bücher». Wir werden dafür in Nr. 3 drei Seiten bringen. G.

Anne Morelli

Die Prinzipien der Kriegspropaganda

Springe/Deutschland: Zu Klampen Verlag, 2004, ISBN 3-934920-43-8.

1928 erschien in London das Buch «Falsehood in Wartime» von Arthur Ponsonby, einem Unterhausabgeordneten und Mitglied der Liberalen Partei. Ponsonby wechselte später zur Labour Party und gab sich schliesslich, als diese 1940 den Krieg befürwortete, als überzeugter Pazifist. Die alten Grundsätze der Kriegspropaganda, welche Ponsonby aufstellte, tönen aktuell: etwa «Wir kämpfen für eine gute Sache und nicht für eigennützige Ziele» oder «Der Feind verwendet unerlaubte Waffen» oder gar «Unsere Mission ist heilig». Anne Morelli geht denn auch Fragen nach wie jener, ob wir heute der Kriegspropaganda genau so leichtgläubig folgen wie damals, oder welche Bedeutung der Wahrheit im Rahmen der Kriegsberichterstattung zukommt. Dieser kritische Teil, in welchem zum Beispiel das Wirken des NATO-Sprechers Jamie Shea viel zu oberflächlich behandelt wird, ist in dem ansonsten lesenswerten Kompendium allzu kurz geraten. Oswald Sigg

Reiner Gross

Geschichte Sachsens

Berlin: Edition Leipzig, 2001, ISBN 3-361-00505-1.

Sachsen, das unter «König» Kurt Biedenkopf wirtschaftlich erfolgreichste neue Bundesland Deutschlands, nennt sich wie Bayern heute wieder «Freistaat». Seine Geschichte beginnt mit dem Stammesverband, der in der Völkerwanderung unter anderem England besiedelte, 1517 Wiege der Reformation wurde, in monarchischer Personalunion zeitweilig mit Polen zusammengefügt war und im Herbst 1989 auf Leipzigs Strassen Signal gebend wurde für die mit dem Mauerfall in Berlin einsetzende politische Wende in Europa. Der interessierte Leser findet hier ein in klassisch-chronologischer Manier geschriebenes, auf die politischen Ereignisse fokussiertes Geschichtsbuch.

Hans-Ulrich Ernst ■